Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 3.75.
Annahme von Ankündigungen: Wochentags v. Morg. 8–3 Uhr Kasem. Sonntags v. Morg. 11–½1 Uhr Mittl. In Neustadt: Gr. Meißnerg. 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile gewöhnlicher 8 Silben] 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" entsprechend 40 Pfg. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. Für Familiennachrichten 3spalt. pro. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

Künstliche **Zähne** Mässige Preise.
Chr. Sörup, Zahnkünstler und Dentiste Wettinerstr. 28, I. gegenüb. Mittel-Wettinerstr. Specialität: **Gebisse** — ohne — Gaumenplatten. Fernsprechstelle No. 878. Amt I
Einzelne Gold- und Emaillirungen Brückenarbeiten Plombirungen schmerzlose Zahnoperationen etc.

Hugo Borack Hoflieferant Altmarkt, Seestrasse 1.
Filiale: Marienstrasse 15 (Eingang: Antonsplatz.
Ball- Strümpfe Kragen Shawls Handschuhe

Gardinen:
J. H. Bluth Königl. Hoflieferant 9 Pragerstrasse 9.
=Engl. Tüll Paar von 4 Mark 50 Pfg. an. Stores etc.
Sämmtliche Neuheiten sind eingetroffen.

Putz- und Modewaarenhaus
C. Heinrich Barthel
Neueste Waisenhausstr. 30 **Modelle**
Fernspr. I. 3390.
Eigene Strohhutfabrik.

Gegründet 1867.
Bettfedern und Daunen,
gereinigte Inlets in jeder Preislage empfiehlt das
Special-Geschäft von **Julius Udluft**
An der Mauer 3 — Kgl. Hoft. — Ecke Seestrasse.

Leberthran, beste Marke von Heinr. Meyer, Christiania. Von Kindern gern eingenommen.
Flasche 50 Pf., 1 Mark und 1 Mark 75 Pf. und ausgewogen. — Prompter Versandt nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor.

Nr. 61. Spiegel: Neueste Fernschreib- und Fernsprech-Berichte. Hofnachrichten. Handwerks-Ausstellung. Pfarrer Naumann. Gewerbeschule. Gerichtsverhandlungen. Konservatorium. Briefkasten. | **Montag, 2. März.**

Vor 25 Jahren.

Versailles, 2. März. Der Kaiserin-Königin in Berlin. Soeben habe ich den Friedensschluß ratifizirt, nachdem er schon gestern in Bordeaux von der National-Versammlung angenommen worden ist. So weit ist also das große Werk vollendet, welches durch siebenmonatliche siegreiche Kämpfe errungen wurde; Dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Theilen und der Opferfreudigkeit des Vaterlandes. Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere Unternehmungen sichtlich gesegnet und daher diesen ehrenvollen Frieden in Seiner Gnade gelingen lassen. Ihm sei die Ehre. Der Armee und dem Vaterlande mit tief erregtem Herzen Meinen Dank! Wilhelm.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 1. März.

Madrid. Der Marineminister befahl dem Schulgeschwader, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Wahrscheinlich wird dasselbe nach den Antillen gehen. Alle übrigen Schiffe sollen unverzüglich ausgerüstet werden, auch etwa 50 Packetboote der Handelsmarine werden in Kriegsbereitschaft gesetzt. Ein neues Expeditionskorps, bestehend aus 20,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie, wird demnächst abgehen. — Die amerikanische Gesandtschaft in Madrid wird von der Polizei überwacht, vor dem Konsulat der Vereinigten Staaten manifestirten die Studenten mit den Rufen: „Tod dem Onkel Sam." — Ministerpräsident Canovas erklärte in einem Interview, es sei nicht nöthig, neue Verstärkungen nach Cuba zu schicken. — Die Erregung in Madrid nimmt zu. In der letzten Nacht forderte in mehreren Café's das Publikum die Nationalhymne, man rief: „Nieder mit den Vereinigten Staaten." Die Regierung sucht jede Kundgebung auf den Straßen zu verhindern. Die Zeitungen fordern einstimmig, daß der spanische Gesandte in Washington Einspruch bei der Regierung der Vereinigten Staaten gegen den Beschluß des Senats in der cubanischen Frage erhebe.

Zürich. In der heute Nachmittag stattgehabten Konferenz zwischen den Direktoren und Verwaltungsräthen der Nordostbahn und dem Vertreter der Eisenbahnangestellten, Dr. Sourbeck, wurde eine Einigung erzielt; der Streik findet also nicht statt.

Konstantinopel. Der russische diplomatische Agent in Sofia Tscharikoff erhielt den Großcordon des Medshidje-Ordens. Tscharikoff reist morgen nach Petersburg ab. — Berichten zufolge wurden der Adjutant des Kriegsministers, Oberstleutnant Schefik, der Unterkommandant von Dolmabagdsche, Major Burschid und der Lehrer an der Kriegsschule, Major Ahmed, wegen jungtürkischer Umtriebe zur Degradation und lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt. — Die Ramazanfahrt des Sultans in Stambul verlief in der üblichen Weise und ohne Zwischenfall.

Athen. Deputirtenkammer. In der Debatte über die Interpellation in der Angelegenheit Hammerstein stellte der Ministerpräsident die Vertrauensfrage. Die Kammer billigte mit 115 gegen 18 Stimmen das Verhalten des Ministers.

Newyork. Der Dampfer „Newyork" fuhr im Nebel auf und blieb auf dem sandigen Boden fest. Die Lage ist ungefährlich.

Washington. Die Regierung ist über das Vorgehen des Senats und die eventuelle Abstimmung in der Kammer ernstlich besorgt und wenig geneigt, die Rechte der Aufständischen als kriegführender Partei anzuerkennen, noch weniger aber die Unabhängigkeit Cuba's.

Kapstadt. (Reuter-Meldung.) In einem hier veröffentlichten Briefe des Chefs der Afrikanerpartei Hofmeyer an einen Freund werden die Gründe aufgeführt, welche Hofmeyer veranlaßten, mit seinem früheren Freunde Rhodes zu brechen. Der Bruch sei infolge der Haltung erfolgt, welche Rhodes bei dem Eindringen Jameson's in Transvaal beobachtet habe. Rhodes habe genau gewußt, daß sich die Streitkräfte Jameson's an der Grenze von Transvaal konzentrirten, um im günstigen Augenblicke in Transvaal einzudringen; trotzdem habe er dies nicht zu verhindern gesucht, obwohl er verschiedene Benachrichtigungen erhalten habe, über das, was sich vorbereitete. Selbst noch dem Aufbruche Jameson's habe Rhodes diese Thatsache seinen Kollegen noch 36 Stunden verheimlicht. Ueberdies habe sich Rhodes auch später niemals tadelnd über den Einfall Jameson's ausgesprochen.

Oertliches und Sächsisches.

— Ihre Majestäten der **König** und die Königin, sowie die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses wohnten gestern Vormittag dem Gottesdienst in der Katholischen Hofkirche bei. Nach dem Gottesdienste ertheilte der Monarch im Residenzschloß mehrere Audienzen. Nachmittags 3 Uhr fand daselbst Familientafel und um 9 Uhr Abends Theegesellschaft statt.

— Se. Königl. Hoheit Prinz **Albert** ist seit einigen Tagen in Freiburg am Scharlach erkrankt. Die Krankheit ist bis jetzt ohne alle Nebenerscheinungen und verläuft normal. Immerhin dürfte der hohe Patient noch einige Tage an das Bett gefesselt sein.

— Ihre Königl. Hoheit Prinzeß **Mathilde** besuchte gestern Mittag die 32. Große Geflügelausstellung, die heute ihren Abschluß findet. Die hohe Protektorin ward von den Herren Lechla, Kuntzsch und Schenk ehrerbietigst begrüßt. Die Ansprache hielt Herr Kuntzsch. Die Prinzessin sprach sich höchst anerkennend über die Ausstellung aus und besichtigte Alles eingehend, auch die schmucke Ausstellung der Gebrüder Lode, hier, mit der Spezialität Cognac-Ei-Crême.

— **Greiz**, 1. März. Das heute früh 7 Uhr über das Befinden Sr. Durchlaucht ausgegebene Bulletin lautet wie folgt: „Die Nachtruhe war bis gegen Morgen durch häufige nervöse Athembeschwerden alterirt. Dann folgte erquickender Schlaf, wodurch z. B. das subjektive Befinden Sr. Durchlaucht nicht unwesentlich sich gehoben hat. gez. Oberlach. Fleck."

— Zwecks einer gemeinsamen Aussprache hatte der Festausschuß der **Ausstellung** des sächsischen **Handwerks- und Kunstgewerbes** 1896 die sämmtlichen Ausschüsse für diese auf 90 Tage berechnete, im Juni beginnende Ausstellung, sowie die an der Vollendung der „alten Stadt" betheiligten Herren Architekten und Wirthe vorgestern Abend zu einem geselligen Beisammensein eingeladen. Ueberaus zahlreich war der Aufforderung entsprochen worden, im weißen Saale der „3 Raben" gab es keinen Platz mehr, wo noch andere Interessenten der in „einzelne Lager" getheilten Theilnehmer hätten mitsprechen können. An der Seite Sr. Exzellenz des Herrn Staatsministers v. **Metzsch** hatte sich Herr Oberbürgermeister Beutler niedergelassen. Reich mit Plänen und Abbildungen zur „alten Stadt" war der Saal ausgestattet worden und Drucksachen verschiedenee Art bedeckten den Tisch des Hauses wie in einem Parlamente. Es ward viel gesprochen und wenn die Presse in verschiedenen Tonarten im Verlaufe des Abends zu hören bekam, daß sie bisher zu wenig für die Ausstellung gethan habe, so sei gleich Anfangs dieser unverdiente Vorwurf entschieden zurückgewiesen. Mit Recht und Beifall ward auch von mehreren Rednern hervorgehoben, daß die Arbeiten der Zeitungen erst jetzt zu beginnen haben. „bei der schnell-lebigen Zeit sei in 8 Tagen Alles wieder vergessen, wozu also das Pulver vorzeitig verschießen". Im Uebrigen sei die Werbetrommel gerade genug schon gerührt worden. Das „gesellige Beisammensein" wurde durch eine begrüßende Ansprache des Herrn Wallner eingeleitet, welche Redner mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den König schloß. Sodann übernahm Herr Geh. Hofrath Ackermann den Vorsitz. Derselbe dankte zunächst allen Denen, die ihre Kräfte in den Dienst des Handwerks stellten und gab einen kurzen Rückblick über die Entstehungsgeschichte der Ausstellung, deren Idee bereits im Jahre 1888 vom Allgemeinen Handwerkerverein angeregt worden ist. Ohne Weiteres habe Se. Majestät der König das Protektorat übernommen. Die Ausstellung habe ferner das Glück gehabt, daß die Herren Staatsminister v. Metzsch, Excellenz, und Oberbürgermeister Beutler den Ehrenvorsitz übernommen hätten. Schon heute sei rühmend anzuerkennen, daß die Behörden dem Unternehmen reiche Unterstützung gewährten; noch keine Bitte sei abgeschlagen worden. Verschiedene Ausschüsse seien gebildet worden, die alle fleißig gearbeitet hätten. Wenn die in den 8 Ausschüssen thätigen Herren auch fernerhin ihre Unterstützung gewährten, so würde man gut abschließen. Die Anmeldungen könnten nicht alle befriedigt werden. Durch die That solle bewiesen werden, daß das Handwerk noch lebenskräftig sei und etwas zu leisten vermöge. Das Kunstgewerbe sei als Glanz des Handwerks mit in die Ausstellung gezogen worden. Der Herr Präsident zählte nunmehr die einzelnen Ausschüsse auf. Der geschäftsführende (12-gliedrig) sei das Direktorium, dem die oberste Leitung obliege, es folgte der Finanzausschuß. Sein Vorsitzender, Herr Stadtrath Weigandt, berichtete in längerer sachgemäßer Weise. Die zwei Hauptaufgaben seien gewesen, einen Garantiefonds zu beschaffen, der bereits 458,000 Mk. betrage, und einen Haushaltplan zu entwerfen. Derselbe beziffere sich in der Einnahme auf 735,000 Mk., in der Ausgabe auf 732,000 Mk. Selbstverständlich hoffe man, daß in Wirklichkeit mehr als 3000 Mk. übrig bleiben würden. Die Eintrittspreise würden nicht so hoch bemessen werden, 50 Pfg. im Durchschnitt. Die Dauerkarten, die sich in Freiberg bewährt hätten, würden auch hier eingeführt werden und zwar für das Familienoberhaupt zu 10 Mk., für jedes weitere Familienglied 5 Mk. Zu der Katalogsfrage wurde bemerkt, daß die Firma Haasenstein u. Vogler 10 Tausend Kataloge gratis liefere, für die weiteren Exemplare je 30 Pfennige fordere. Viel Schwierigkeiten habe die Feuerversicherung hinsichtlich der „Alten Stadt" bereitet. — Namens des Bauausschusses referirte Herr Stadtrath Adam, der einleitend ausführte, daß er sich in der Bauhütte der alten Stadt bereits tüchtig erkältet habe. (Heiterkeit.) 28 Sitzungen habe dieser Ausschuß bereits abgehalten. Referent zergliederte die einzelnen Bauten in solche, die gemeinsam mit der vom 2. bis 10. Mai stattfindenden Internationalen Gartenbauausstellung auszuführen waren, und solche, die speziell der Handwerkerausstellung und der „alten Stadt" gelten. An Erfrischungsstätten, zu denen hervorragende Wirthe und Cafétiers gewonnen worden sind (das malerische Rathhaus bewirthschaftet Herr Clemens Zschäckel) werde es nicht fehlen. An der Hand eines Planes wurden die Einzelbauten durchgesprochen. Die „alte Stadt" allein erfordert 230,000 Mk. Kosten. — Für den Verkehrs- und Ordnungsausschuß sprach Herr Stadtrath Lungwitz. Im Ganzen seien 620 Anmeldungen erfolgt, 90 seien zurückgewiesen worden. 14 Innungen seien vertreten, sodaß sich die Zahl der Aussteller im Ganzen auf 1000 belaufe. — Im Auftrage des Wirthschaftsausschusses (mit der Unterabtheilung Musikausschuß) sprach Herr Stadtverordneter Bierling, wobei hauptsächlich die Frage der Bewirthschaftung der großen Halle, in der nur beste Speisen und Getränke verabreicht würden, besprochen wurde. An den ersten 20 Tagen finden täglich Doppelconcerte bewährter Kapellmeister statt. — Herr Wallner machte Mittheilungen über den 20gliedrigen Festausschuß, die „alte Stadt" und die geplanten Festlichkeiten. Es solle ein Vergnügungsort geschaffen werden, wie ihn Dresden noch nicht gesehen habe. Das Leben der Alten solle treu und wahrhaftig vor Augen geführt werden. Streng werde vermieden werden, der Vogelwiese Konkurrenz zu machen. U. A werde ein großartiges Kinderfest arrangirt werden, Spreewälderinnen würden den Teich beleben, ein kleines Theater, Zunftmuseum, Museum sächsischer Trachten ꝛc. errichtet werden. Vieles könne er noch nicht verrathen. (Anmerkung: Aber die Presse soll schon darüber schreiben!) — Herr Bauinspektor Schmidt führte des Näheren aus, daß in Tracht und Bild zur Belebung des Dorfes beigetragen werden soll. Aus der Lausitz, dem Erzgebirge, dem Vogtlande, aus Altenburg ꝛc. seien Anmeldungen erfolgt. Ein bleibendes Angedenken aus der Veranstaltung werde der Grundstock zu einem Volkstrachten-Museum und einem Museum für Volksbauten sein. Hierzu fand eine lebhafte Diskussion statt. Herr Clemens Zschäckel wünschte, daß die „alte Stadt" möglichst frühzeitig aufgemacht werde. Herr Herold befürwortete die Besprechung einer gedruckt vorliegenden Petition der an der Ausstellung betheiligten Wirthe. Dem widersprach Herr St.-V. Bierling, schließlich ward in die Besprechung eingetreten. Um blos die Regie der Wirthe zu decken, müssen täglich 20 Hektoliter Bier verabreicht werden, das bedeute täglich 20,000 Glas. 12 Wirthe zahlten allein 110,000 Mk. Pacht, im Ganzen kommen für die „alte Stadt" 200,000 Mk. ein, da bitte er dringend um Berücksichtigung der Druckvorlage, die bessere Bedingungen erstrebe. Nachdem Herr Geh. Hofrath Ackermann Berücksichtigung zugesagt hatte, erklärte sich Herr Herold für befriedigt. — Nachdem Herr Patentanwalt Schmidt Namens des Lotterieausschusses gesprochen hatte, die Lotterie bezweckt eine Verloosung der ausgestellten Gegenstände, um die theilweisen Unkosten der Aussteller mit decken zu helfen), empfahl sich ¼11 Uhr Herr Staatsminister v. Metzsch der Versammlung, der Ausstellung, der die Regierung mit den besten Sympathien gegenüberstehe, Gedeihen und Erfolg wünschend. — Zum Schluß referirte Herr Redakteur Irrgang als Vorsitzender des Preßausschusses in sachgemäßer Weise, ausführend, wie die Mittheilungen an 300 Blätter gingen, und daß über die „alte Stadt" schon viel geschrieben worden sei. Diesem wie dem vorausgegangenen Referaten ward lebhafter Beifall, Herr Hofmusikalienhändler Plötner bemerkte hierzu, daß sich die Dresdner Blätter immer sehr zuvorkommend und hilfreich zeigten. Eine lange vorher inscenirte Reklame nütze nichts. Nachdem noch Herr Stadtrath Weigandt in gleichem Sinne mit dem Bemerken gesprochen, daß das Reklamewesen in den besten Händen liege und die Herren Zschäckel und Herold noch mehrere Wünsche vorgetragen hatten, nahm Herr Geh. Hofrath Ackermann das Schlußwort: Alle Theilnehmer der Sitzung hätten die Ueberzeugung gewonnen, daß Dresden nicht arm sei an gemeinnützig wirkenden Männern. Wer Dresden lieb habe, dem sei es eine tiefe Befriedigung, zu sehen, daß in Dresden wohl etwas zu schaffen sei. Die Bürger arbeiteten fleißig, wenn es sich um die Ehre der Stadt handele. Die betheiligten Herren möchten nicht ermüden und erlahmen. Man werde kaden und kritisiren, selbst wenn Alles fertig sei. Welche Fülle von Gemeinthätigkeit in der Ausstellung ruhe, würden dann aber nur die ermessen können, die das Unternehmen geschaffen hätten. In das Hoch auf das liebe, schöne, herrliche Dresden stimmte man jubelnd ein.

— Die Spannung, mit welcher man, nachdem der Hofprediger Stöcker am 28. Januar hier gesprochen hatte, den Ausführungen des **Pfarrers Naumann** von Seiten aller Parteien entgegensah, dokumentirte sich in dem ungemein lebhaften Besuche, welcher am Sonntag Mittag dem Vortrage dieses Führers der christlich-sozialen Partei zu Theil wurde. Der große Tivolisaal war von Angehörigen aller Gesellschaftsklassen, auch zahlreichen Damen, schon lange vor Beginn bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem Herr Dr. Scheven die Versammlung eröffnet hatte, sprach Pfarrer Naumann annähernd zwei Stunden lang über seine **Stellung zur Sozialdemokratie.** Zunächst behandelte er die Frage: „Wird die Sozialdemokratie ein zerstörendes oder ein aufbauendes Element in der deutschen Volksgeschichte sein?" Viele Leute seien der Ansicht, sie könne nur zerstörend wirken und müsse daher mit allen Mitteln vernichtet werden. Diejenigen bürgerlichen deutsch-nationalen Idealisten, welche dieser Meinung seien, haben die berechtigte Anschauung, daß eine innere Reform nur dann Sinn habe, wenn die äußere Erhaltung und Sicherung des Staates gewährleistet wird. Sie haben dem deutschen Vaterlande die Machtmittel bewilligt, die es zu seiner Vertheidigung gebraucht hat; mit dieser gegenwärtig herrschenden Schicht hat Bismarck das deutsche Vaterland geeinigt, aber wichtiger denn Alles, was aus Metall gegossen werden kann, sei die Gesinnung; alle innerpolitischen Fragen treten zurück hinter der einen, daß wir alle Deutsche sind und es bleiben wollen und der bisher regierenden Schicht könne man nicht den Vorwurf ersparen, daß die Vaterlandsliebe unter ihrer Herrschaft herabgesunken sei, weil sie Alle als Reichsfeinde und als vaterlandslos bezeichnet hätten, welche nicht mit ihrer Partei gegangen wären. Wichtiger als die Waffen seien die Menschenkörper, welche sie tragen sollen. Diese Menschenkörper habe man nicht genügend gepflegt und geschont, sonst dürfte es keine Arbeitslosen, keine ungesunden Wohnungen, keinen künstlichen Nothstand geben. Die konservative Partei habe sich von Stöcker getrennt, weil er in ihr das sozial-reformatorische Element vertreten habe, das sie nicht haben wolle. Auch der Liberalismus habe sein eigenes Ideal vom freien deutschen Wort hingegeben und wehmüthig müsse man an das alte Studentenlied denken: „O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist Du verschwunden?" So seien die alten Parteien abgestorben. Es frage sich nun, ob die politisch kämpfende Arbeiterschaft eine Schicht werden kann, stark genug, um deutsche vaterländische Interessen auf ihren Schultern zu tragen. Die Arbeiterpartei habe mit Energie viele Volkskreise die bisher schliefen, geweckt. Wenn Jemand aus dem Schlafe erwache, sei er allerdings im ersten Moment nicht immer sehr gnädig gestimmt. Die Leute seien vor Allem angeregt worden zu denken. Wer dem großen Bildungshunger der Arbeitermassen entgegenkomme, der trage wesentlich dazu bei, daß das deutsche Volk in die Höhe kommne. Nun stehe aber die Sozialdemokratie auf einer überwundenen Stufe der wissenschaftlichen Kenntniß, auf der Weltanschauung des Materialismus, und sei einer Dame zu vergleichen, die behaupte, sie sei schön, weil es ihr vor 20 Jahren mit Recht nachgesagt worden ist. Die Sozialdemokratie begehe einen Raub an der Seele unseres Volkes, indem sie ihm eine lebendige Religiösität vorenthalte. Die materialistische Methode habe unleugbare Vorzüge gehabt, als es sich um die Kritik der vorhandenen Verhältnisse handelte, aber sie versage, sobald es sich um den Aufbau neuer Verhältnisse handle. Deshalb müsse sich die Sozialdemokratie einen anderen Hintergrund von Weltanschauung suchen in den Lehren des Christenthums. Redner wurde, als er die soziale Lehre Christi kennzeichnete, ungemein begeistert und hinreißend. Es sei vollständig verfehlt, fuhr er hierauf fort, wenn der preußische Oberkirchenrath den Geistlichen verbiete, in öffentlichen Versammlungen als Redner einzugreifen. Mit Almosen allein sei keine Heilung möglich, man müsse auf den Kampfplatz treten für Wiederherstellung echt christlichen Geistes. Die Sozialdemokratie habe erst jede Reform verschmäht, je mehr sie aber die Umwälzung zurückstelle und die Reform betone, desto geeigneter werde sie zu einer gründlichen Sozialreform, desto mehr werde sie die Verbesserung der Lebenshaltung des vierten Standes in den Mittelpunkt stellen. Wenn es ihr gelungen wäre, die Eierschalen des bürgerlichen revolutionären Sozialismus von ihrem Rocke abzuwerfen, hätten wir nicht zehn Jahre deutsche Politik verloren. In einem Punkte stimme er der Arbeiterbewegung zu, wo sie nämlich die Organisation jedes einzelnen Berufes fordere. Es mag sein, daß in Fachvereinen und Gewerkvereinen öfter Unsinn geredet wird; da sollten aber die Einsichtigeren hingehen und belehrend auftreten. Die Schwierigkeiten seien in Deutschland viel größer als in England, weil aus dem Osten Deutschlands die Leute von den Großgrundbesitzern fortgedrängt würden und jeder Organisation Schwierigkeiten bereiteten. Deshalb müsse auch die Grundbesitz-Ordnung im deutschen Osten vorgenommen werden. Den Kernpunkt bildet die Kapitalfrage (Zurück Judenfrage!). Die Judenfrage sei eine lokale Nebenfrage; zu welcher Rasse der einzelne Kapitalbesitzer gehöre, sei ganz gleich (!). Die Sozialdemokratie habe die Kapitalfrage ganz falsch angefaßt. Wenn sie warten wolle auf den großen Kampf zwischen der proletarisirten Masse und dem centralisirten Kapital, frage es sich sehr, wer dann den Krieg erkläre und wann er erklärt wird. Die Sozialdemokratie stelle einseitig die Lohnfrage in den Vordergrund. Was helfe das, wenn auf der anderen Seite die steigenden Wohnungs- und Miethpreise die Erfolge wieder vernichten? Die Bodenreform müsse in's Auge gefaßt werden, nicht der Unternehmergewinn, sondern die Werthsteigerung des Grund und Bodens ohne jedes Zuthun des Inhabers müsse angefochten werden. Darunter litten auch die Handwerker und kleinen Beamten. Um für gesunde Wohnungen, für körperliche und geistige Gesundheit zu sorgen, um praktisch zu lernen, was wirkliche Politik heißt, müßten die Sozialdemokraten immer mehr hineinkommen in die Stadt- und Landesvertretung. Daß die Arbeiterpartei Oppositionspartei sei, liege in der Natur der Sache. Die Opposition gegen die alten Parteien als solche sei naturnothwendig, aber die Opposition gegen den Staatsbegriff als solchen und das, was das Vaterland stark mache, sei verwerflich. Denn was der Klassenkampf im Innern des Volkes

W. Heinemann's Weinhandlung (Theodor Heinemann & Grahl) Blasewitz, 53 Residenzstrasse 53 (nicht zu verwechseln mit Residenzstrasse 53 in Berlin) und Weinstuben